

Bronzen aus Wien und Umgebung

im k. k. naturhistorischen Hofmuseum

und die Bronzezeit Niederösterreichs im Allgemeinen.

Von Universitäts-Professor Dr. **Moriz Hoernes.**

(Mit 4 Tafeln und 2 Abbildungen im Texte.)

I.

Bronzen aus Wien und Umgebung.

Die Bronzen, welche hier aufgezählt und zum ersten Male genauer bekanntgemacht werden, beanspruchen ein gewisses höheres Interesse, als ihnen sonst wohl zukommen würde, dadurch, dass sie prähistorisches Culturleben bezeugen für eine Stätte und deren Umgebung, deren geschichtliche und actuelle Bedeutung für uns von keiner zweiten Fundgegend übertroffen wird. Sie stammen aus dem Boden Wiens und der östlichen Hälfte Niederösterreichs zu beiden Seiten der Donau. Ihre Veröffentlichung hat den bescheidenen Zweck eines Nachtrages oder einer Ergänzung zu älteren Publicationen, namentlich zu der inhaltreichen Abhandlung E. v. SACKEN's „Ueber Ansiedlungen und Funde aus heidnischer Zeit in Niederösterreich“ (Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. d. kais. Akad. d. Wiss., Bd. LXXIV, 1873, S. 571—622, mit 4 Tafeln), indem sie theils Neues hinzufügt, theils Funde, welche v. SACKEN kannte, aber nur flüchtig aufzählte, in Abbildungen (Zeichnungen von P. ZEIDLER) zugänglich macht. Die Bronzen aus Wien sollen vollständig verzeichnet, von den übrigen nur Inedita mitgetheilt werden. Die unmittelbare Veranlassung dieser Publication bildete die Uebernahme eines über 700 Stücke (meist Bronzen aus Oesterreich-Ungarn) umfassenden Postens, welcher im Tauschwege von den Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses an das k. k. naturhistorische Hofmuseum abgegeben wurde. Neben den hieher gehörigen Stücken dieses Postens (Inv.-Nr. 34.765 u. f.) verzeichnen wir den gleichartigen älteren Besitz der Sammlung, soweit derselbe nicht schon für genügend bekannt erachtet werden darf. Zu den aus letzterem Grunde hier auszuschliessenden Bronzefunden gehören die Depots von Stollhof, Maiersdorf und Aspern im Süden,

Stockerau, Kleedorf¹⁾ und Unter-Retzbach im Norden der Donau, sowie die Einzelfunde, welchen v. SACKEN in der genannten Abhandlung durch Abbildung oder hinreichende Beschreibung gerecht geworden ist, endlich der Beilfund von Unter-Themenau, Gerichtsbezirk Feldsberg in Niederösterreich (nicht „in Mähren“, wie es in diesen Mitth., XIII, S. 77, heisst). Nur aus den drei erstgenannten Depotfunden vom rechten Donauufer theilen wir noch einzelne Stücke mit, aus Stollhof und Maiersdorf solche, welche nach den betreffenden Publicationen v. SACKEN's vom Münz- und Antikencabinet erworben wurden. Wohl aus diesem Grunde gelangten die letzteren Stücke nicht schon bei der ersten grossen Abgabe prähistorischer Gegenstände des k. k. Münz- und Antikencabinetes im Jahre 1888, welche neben der Hallstätter Sammlung u. s. w. auch die Depotfunde von Stollhof und Maiersdorf umfasste, an das naturhistorische Hofmuseum, sondern wurden erst kürzlich dem letzteren übergeben.

In der folgenden Aufzählung ordnen wir die Stücke topographisch, nach der Lage der Fundorte, wie schon v. SACKEN gethan, indem wir für das Gebiet am rechten Ufer der Donau von Wien ausgehen und nach Süden bzw. Südwesten vorschreiten, für das Land im Norden der Donau aber die Fundorte um Eggenburg und am Manhartsberge, welche eine dichte Gruppe bilden, voranstellen.

¹⁾ Zu dem von SACKEN, l. c. S. 591 f., hinlänglich genau beschriebenen Depotfunde von Kleedorf sei nur bemerkt, dass der S. 592 genannte Spiraldiscus aus einem bandförmigen Bronzestreifen nicht, wie v. SACKEN meinte, die Hälfte eines brillenförmigen Zierstückes, sondern wahrscheinlich das Ende eines grossen „Schildarmbandes“, gleich den seltenen Prachtstücken aus dem Depotfunde von Schusitz in Böhmen (RICHLY, Bronzezeit, Taf. XLVI), darstellt. Ueber das schönste Fundstück von Kleedorf, das gravirte „Querbeil“ (v. SACKEN, l. c. Taf. II, Fig. 58) als einen schweizerisch-südwestdeutschen Typus, vgl. SCHUMACHER, Neue Heidelberger Jahrb., IX, S. 260 f.

I. Wien und das angrenzende Bergland im Süden der Donau

(Wienerwald, Triesting- und Piestingthal, Neue Welt, Schwarza- und Pittenthal).

1. Inv.-Nr. 34.765. Hohlcelt mit abgebrochenem Oehr, kurz, dick, auf der einen Seite und im Innern der 8 cm tiefen Dülle knollig patinirt, auf der anderen Seite abgeschuert, 9·6 cm lang (Taf. I, Fig. 1). Gefunden März 1863 „bei der Aufgrabung des Grundes für das Gebäude der Versicherungsanstalt ‚Anker‘ nächst der Elisabethbrücke in der Tiefe von 6 Klaftern“. KENNER, Fundchronik. VIII, 1862—1863, S. 17. Angekauft für das k. k. Münz- und Antikencabinet. Abgebildet KENNER, l. c. Fig. 10, und „Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Alterthums-Vereine zu Wien“, Bd. I, 1897, S. 33, Fig. 18. (Nach M. MUCU, ebenda, gefunden „bei dem Bau des Hauses Kärntnerring Nr. 12“ und „jetzt verschollen“.) Beschrieben ohne Hinweis auf die citirte Notiz und Abbildung KENNER's bei v. SACKEN, l. c. S. 599 f. Des Letzteren Bemerkung l. c. S. 600, das Stück sei „offenbar ursprünglich länger“ gewesen, „da die Schneide unverkennbar an das abgenützte Instrument später angeschliffen wurde“, ist, so weit ich das zu erkennen vermag, nicht richtig. Der gedungenen Form nach stammt das Stück aus einer mittleren oder jüngeren Phase des Bronzezeitalters.

2. Inv.-Nr. 34.766. Armring, oval, offen, mit verjüngten Enden, hohl (aus Blech röhrenförmig geschmiedet), unverziert, etwas verbogen, fast zur Hälfte durch einen dünnen Covellinüberzug blau gefärbt, 7·5 cm Durchmesser (Taf. I, Fig. 2). Gefunden „bei den Kapuzinern in Wien 1824“ (also an der Südwestecke des Neuen Marktes im I. Bezirke) laut alter Aufschrift auf dem Stücke selbst. Wahrscheinlich der älteren Hallstattperiode (Zeit der ähnlich geschmiedeten, zweischleifigen Bogenfibeln mit hohlem Bügel) angehörig.

3. Inv.-Nr. 34.767. Armringe und Armringfragmente (zusammen 7 Stück) aus je vier spiralig zusammengewundenen Drähten, die an den Enden Oesen und Haken bilden. Unterhalb der Enden waren kleine Blechhülsen aufgeschoben und durch Draht-ringeln befestigt. Circa 7 cm Durchmesser (Taf. I, Fig. 3 u. 4). Laut beiliegender Etikette „gefunden 1855 auf dem Wienerberge“ (jetzt X. Bezirk Wiens) offenbar in Gräbern karolingischer oder noch jüngerer Zeit. Vgl. auch SACKEN-KENNER,

k. k. Münz- und Antikencabinet, S. 316, 1646 bis 1657 c („...gewundene Armringe vom Wienerberge“).

4. Inv.-Nr. 34.768. Meissel, unten vierkantig, oben achteckig und am stumpfen Ende in eine (nicht durch den Gebrauch entstandene) dicke Scheibe auslaufend, bräunlich patinirt, Schneide recent nachgeschärft. 15·1 cm lang (Taf. I, Fig. 5). Laut alten Vermerks auf dem Stücke selbst „gefunden 1850 auf dem Kahlenberge“ (jetzt XIX. Bezirk Wiens). Vgl. J. G. SEIDT, Beitr. z. e. Fundchronik u. s. w., III, S. 9 (Arch. f. österr. Geschichtsqu., Bd. IX): „Josefsdorf 1850. — Zu J. auf dem Kahlenberge bei Wien fand der Inhaber des Kahlenberges, Herr Finsterle, bei Planirung des Platzes vor dem Schlosse einen wohl erhaltenen bronzenen Flachmeissel mit röthlicher Patina, der wahrscheinlich aus der Römerzeit her stammt. Derselbe wurde von dem Finder dem k. k. Münz- und Antikencabinet käuflich überlassen.“

5. Inv.-Nr. 28.212. Palstab mit schwachen Schaftlappen und defecter Schneide, sehr schmal, 16·4 cm lang (Taf. I, Fig. 6). Angekauft 1894 für die prähistorische Sammlung. Gefunden, nach glaubwürdiger Angabe des Verkäufers, im Wienflussbette bei St. Veit (jetzt XIII. Bezirk Wiens)

6. Inv.-Nr. 13.598. Armring, knotig, mit stempelförmigen Enden, 6·8—7·5 cm Durchmesser. Abgeb. Mitth. d. Centr.-Comm. 1887. S. CLXXXV, Fig. 30. (Darnach MUCU, Atlas, LXXXIX, 14, und Geschichte der Stadt Wien, S. 34, Fig. 20.) Vgl. auch diese Mitth. XIX, S. 68. Geschenk des Herrn A. BACHOFEN v. ECHT an die prähistorische Sammlung. Gefunden in einem Skeletgrabe der La Tène-Zeit im Löss der Hauser'schen Ziegelgrube am Steilrand der Donau zu Nussdorf (Wien, XIX. Bezirk). Das Skelet lag von Nord nach Süd, 180 cm tief (65 cm Humus, 115 cm Löss) und hatte nur zwei Bronzearmringe bei sich (der zweite war gebrochen und kam nicht in's Museum). Der Schädel befindet sich in der anthropologischen Sammlung des Hofmuseums.

Ehe wir zu den Funden aus der Umgebung Wiens übergehen, sei, der Vollständigkeit halber, jener Bronzen aus dem Boden Wiens gedacht, welche sich nicht im naturhistorischen Hofmuseum befinden. Es sind folgende Stücke:

a) Nadel, 12·2 cm lang, aber nicht ganz erhalten, mit dickem, an der Seite peripherisch cannelirtem Kopfe, leicht geschwelltem und durchbohrtem Halse und gravirten Umlauflinien ober- und unterhalb desselben. Beschrieben von WOLDRICH in diesen Mitth.,

XVII, S. [41 f.], abgebildet bei MUCU, „Geschichte der Stadt Wien“, I, S. 33, Fig. 19. Gefunden 1883 beim Ausheben des Grundes für das fürstl. Schwarzenberg'sche Haus in der Heugasse, Wien, IV. Bezirk. Jetzt in der fürstl. Schwarzenberg'schen Sammlung im Jagdschlosse Wohrad (Ohrad) bei Frauenberg. Nach den Feuerspuren der Oberfläche aus einem Brandgrabe oder einer Herdstelle (der mittleren oder jüngeren Bronzezeit).

b) Messer mit geschweifter Klinge und schlüsselförmigem Griff. (Vgl. etwa v. SACKEN, Grabfeld von Hallstatt, XIX, 8.) Erwähnt bei MUCU, l. c. S. 33. Gefunden beim Bau des Hauses Nr. 76 in der Neubaugasse, Wien, VII. Bezirk, „jetzt leider nicht mehr auffindbar“. Wahrscheinlich aus einem Brandgrabe (der älteren Hallstattperiode).

c) „Vierzig Spiralhaften aus Bronze“ (Hallstätter „Brillenfibeln“ oder „ungarische“ Fibeln mit Spiralgarnitur, vielleicht aber auch Fibeln von ganz anderer Form). Nach KENNER, Fundchronik, IX, 1864 bis 1866, S. 144, gefunden bei den Applanierungsarbeiten auf dem Josefstädter Glacis vor dem ehemaligen Franzensthore, „in der Richtung gegen die Alservorstädter Hauptstrasse“.

7. Inv.-Nr. 34.769. Hohlcelt mit Ohr und decorativ imitirten Schaftlappen, deren einer zum Ohr ausläuft, einfach, aber edel gebildet, 10·6 cm lang (Taf. I, Fig. 7). Gefunden „am Anninger in der Brühl“ bei Mödling. Beschrieben SACKEN, l. c. S. 600. („Die dunkle Patina ist so dünn, dass sie die schöne Bronzemischung, aus der das feine Werkzeug gefertigt ist, erkennen lässt.“) Näheres über den Fund berichtet KENNER, Fundchronik, VII, 1859—1861, S. 195: „Brühl bei Mödling (V. U. W. W.) 1859 [?]. Zufolge gefälliger Mittheilung des k. k. Burghauptmannes Herrn LUDWIG MONTOYER wurde nach Aussage eines Försters bei der Ausgrabung eines Baumes auf dem sogenannten ‚Parapluie‘, 1 Fuss unter der Erde ein Celt gefunden, welches . . .“ u. s. w. (Folgen Masszahlen und Beschreibung.) — Die prähistorische Sammlung des Hofmuseums besitzt eine ganze Reihe sehr ähnlicher Hohlcelte unbekanntem Fundortes, doch wahrscheinlich aus Niederösterreich oder einem der angrenzenden Länder. In Ungarn ist der Typus, wie es scheint, seltener, fehlt aber doch nicht ganz; vgl. HAMPEL, Bronzkor, CCXLIX, 3 (Brod im Arader Comitato) und CCXL, 11; 18 (Velem-St. Veit im Eisenburger Comitato mit Nebenfunden vom Ende der Bronzezeit und Beginn des ersten Eisenalters). Ein ferneres, ganz ähnliches Exemplar stammt von

einer Ansiedlungsstelle der Bronze- und älteren Hallstattzeit auf Rauhenneck bei Baden nächst Wien (samt Sandsteingussformen solcher Celte und anderen Bronzen im Besitze des Herrn G. CALLIANO zu Baden, siehe dessen „Prähist. Funde in der Umgebung von Baden“, S. 90, Fig. 103 ff.). Auch wegen des engen Zusammenschlusses der imitirten Schaftlappen, welcher bei wirklichen Palstäben nur am Ende der Bronzezeit und in der Hallstattperiode vorkommt, möchte man diesen Typus frühestens in die jüngere Bronzezeit setzen.

8. Inv.-Nr. 13.543. Dolch mit weidenblattförmiger Klinge und aufgekanteter, zum Aufnieten der Schalen zweimal durchbohrter, oben etwas beschädigter Griffzunge, 21·2 cm lang (Taf. I, Fig. 8). Angekauft 1888 für die prähistorische Sammlung. Gefunden, nach der glaubwürdigen Angabe des Verkäufers, in Berndorf, Gerichtsbezirk Pottenstein, im Triestingthale, zusammen mit (natürlich nicht zugehörigen) römischen Objecten: Quellschale aus Sandstein mit Votivinschrift und vielen kleinen römischen Kupfermünzen. Der Dolch stammt wohl aus einer jüngeren Phase der Bronzezeit, aber nicht vom Ende derselben.

9. Inv.-Nr. 16.025. Palstab mit hochsitzenden Schaftlappen, am oberen Ende defect, 17 cm lang (Taf. I, Fig. 9) und

10. Inv.-Nr. 17.661. Palstab, ebenso, doch fragmentirt, 13·7 cm lang; es fehlt unten ein circa 5 cm langes Stück, welches abgehackt wurde. Bemerkenswerth ist das wohlerhaltene obere Ende mit dem durch Schmiedearbeit hergestellten sichelförmigen Loch, ferner die Spuren zahlreicher Hammerschläge zwischen den Schaftlappen und unter denselben. Es scheint, dass diese Stelle vor dem Zusammenschmieden der Lappen absichtlich rauh gemacht wurde (Taf. I, Fig. 10).

9 und 10 wurden (nach einem auf 10 klebenden Zettel) gefunden 1816 beim Graben des Auslaufbrunnens zur Messingfabrik der GEBRÜDER ROSTHORN „in der Oed“ bei Waldegg, im Piestingthale, Gerichtsbezirk Gutenstein. 9 ist ein Geschenk Sr. kais. Hoheit des Herrn ERZHERZOGS LEOPOLD, 10 Geschenk des Herrn GUSTAV v. ROSTHORN in Oed. Einen Palstab aus der Oed citirt SACKEN l. c. S. 609. Auf beide zusammen bezieht sich wahrscheinlich folgende Notiz in KENNER's Fundchronik, X, 1864 bis 1866, S. 148: „Guttenstein. In dem Kataloge der Sammlung Rosthorn in Klagenfurt werden zwei keltische Aexte aus Bronze aufgeführt (Nr. 984 und

985), welche bei Guttenstein gefunden worden sind.“ Der Form nach gehören diese Stücke an den Ausgang der Bronzezeit oder den Beginn der ersten Eisenzeit.

11. Inv.-Nr. 34.770. Dolchklinge, schmal, mit rundlich erweitertem oberem Ende und vier ausgebrochenen Griffnieten. Der Umriss des typisch ausgeschnittenen unteren Griffendes ist noch deutlich sichtbar; 17 cm lang (Taf. I, Fig. 11). Gefunden (nach beiliegender Etikette) 1887 an der westlichen Abdachung des Greissenberges in einer Schutthalde südlich von Pernitz im Piestingthale, Gerichtsbezirk Gutenstein. Geschenk des weil. Hofrathes M. A. v. BECKER an das k. k. Münz- und Antikencabinet. Die Form ist sonst für eine der älteren Phasen der Bronzezeit, nicht aber für den Beginn derselben bezeugt.

12. Inv.-Nr. 13.825. Lanzenspitze mit langer Dülle, hohem Grat und geschweiften Schneiden, zu welchen das Blatt vom Mittelgrat mit zwei leichten zu den Schneiden parallelen Abstufungen verläuft. 18.1 cm lang (Taf. I, Fig. 12). Gefunden, laut Etikette auf dem Stücke und Erwähnung SACKEN's l. c. S. 609, 1868, „im Parzenthale bei Pernitz“. Geschenk des Directors J. NEWALD an das k. k. Münz- und Antikencabinet. (Die Specialkarte kennt dieses Thal nicht. Dagegen mündet circa 1 km vor Gutenstein das Thal des Panzenbaches in das Piestingthal, und hier ist wahrscheinlich der Fundort des Stückes zu suchen.) Dieser schöne Typus, welcher vereinzelt auch im nördlichen Theile Niederösterreichs vorkommt (ein Stück im Krahuletz-Museum zu Eggenburg stammt aus Frauendorf, Gerichtsbezirk Ravelsbach), ist in Ungarn so häufig, dass wir ihn auch für unser kleines Fundgebiet von dort herleiten dürfen. (Vgl. HAMPEL, Bronzkor, Taf. XXVI, CXV, 4, 5; CXXIII, 2; CXXVI, 5, 7; CXXXI, 2; CXXXII, 2, 3; CXLIV, CLI; CLV, 8; CLXXXI; CLXXXVI, 4; CCTVII; CCXXX, 4; 5.) Da er in mehreren ungarischen Fundorten mit Typen der jüngeren Bronzezeit zusammen vorkommt (z. B. in Zanig [Mosony-Szolnok], l. c. CLXXXVI, mit eingliedrigen Fibeln ad arco di violino), wird auch unser Exemplar dieser Zeitstufe zuzuweisen sein.

13. Inv.-Nr. 4732. Flachbeil mit starken Randleisten, mässig verbreiteter Schneide und einer zur Schneide parallelen, rundlichen Einziehung des stumpfen Endes; 19 cm lang (Taf. I, Fig. 13). Gefunden 1878 bei Emerberg in der „Neuen Welt“, Gerichtsbezirk Wiener-Neustadt. Bekannter Typus vom Beginne der Bronzezeit. (Das Stück ist keineswegs aus „zinnarmer Bronze“.)

14. Inv.-Nr. 34.771. Spiralarmschiene aus reinem Kupfer oder sehr zinnarmer Bronze, gebildet durch 12 Umgänge eines starken, kantigen Bandstreifens, der an beiden Enden stabrund verjüngt und zu kleinen Spiraldisketten eingerollt ist; vollständig erhalten, 20 cm lang (Taf. I, Fig. 14). Gefunden bei Stollhof an der „Hohen Wand“, Gerichtsbezirk Wiener-Neustadt. Erworben 1876 für das k. k. Münz- und Antikencabinet. Das Stück gehört offenbar zu dem berühmten, jetzt unter Inv.-Nr. 13.792—13.799 in der prähistorischen Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums bewahrten Depotfund von Stollhof, welchen v. SACKEN in „Die Funde an der langen Wand bei Wiener-Neustadt“ (Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Cl., XLIX, 1865) S. 123—128 ausführlich beschrieb und auch „Ansiedlungen und Funde“ (1873) S. 602 kurz recapitulirte. Es besteht aus demselben Materiale wie die übrigen Kupfersachen dieses Fundes (98.63% Cu.) und harmonirt, obwohl in jeder anderen Beziehung vorzüglicher als die beiden kleinen, von SACKEN l. c. S. 125 publicirten Armspiralen, vollkommen mit dem Formenkreis dieses Depots, welches allgemein in den Beginn der Metallzeit unseres Gebietes gesetzt wird.

15. Inv.-Nr. 34.774. Gewandnadel, vierkantig, mit „Säbel“-Spitze, blattförmig erweitertem, en creux verziertem Halse und flachem, dreieckigem, am oberen Ende rückwärts umgerolltem Kopfe; 15.3 cm lang (Taf. I, Fig. 15). Gefunden bei Maiersdorf an der „Hohen Wand“, Gerichtsbezirk Wiener-Neustadt. Erworben 1876 für das Münz- und Antikencabinet. Gehört evident zu dem ausgezeichneten Depotfund, welchen v. SACKEN in „Die Funde an der langen Wand“ S. 116—123 noch ohne nähere Kenntnis des Fundortes eingehend beschreibt und zu welchem er „Ansiedlungen und Funde“, S. 603—605, jetzt unter genauerer Bezeichnung des Fundortes, Nachträge liefert. (Vgl. auch KENNER, Fundchronik, IX, 1864—1866, S. 146—148.) Nach diesen Publicationen sind ausser dem obigen Stücke noch eingegangen: Inv.-Nr. 34.773. Armspirale aus fünf Umgängen kantigen Bandes. Enden abgebrochen, 7.7 cm Durchmesser, 9.8 cm lang, und Inv.-Nr. 34.775, Hohlcelt ohne Oehr mit (imitirten Schaftlappen ähnlicher) Fadenverzierung, Schneide abgebrochen, 11 cm lang. — Die Gewandnadel (Fig. 15) ist, obwohl in der Bildung des Kopfes abweichend, sehr nahe form- und auf's Engste stilverwandt mit der ebenfalls höchst ungewöhnlichen Nadel aus Maiersdorf, Inv.-Nr. 13.818,

SACKEN, l. c. Taf. III, Fig. 66. Es scheint sogar, dass letztere ursprünglich ähnliche Kopfbildung besessen wie Fig. 15, aber durch den Gebrauch beschädigt und dann oben kreisförmig zurechtgeschnitten worden. Sonst sind sie ja nahezu congruent. Sicher ist aber unser Exemplar das bessere Stück. Das von SACKEN publicirte war sichtlich beim Auffinden verkrümmt und ist durch Hammerschläge, wobei die „Säbelspitze“ verloren ging, gestreckt worden. Es ist länger, aber auch dünner als unser Exemplar, und das Kopfdreieck war vielleicht grösser, sicher aber sehr merklich schwächer im Fleisch, als beim letzteren.

Die Funde von Maierdorf zerfallen in zwei Gruppen, deren eine durch seltene, edlere Formen und eine vorzüglich schöne, dunkle, spiegelnde Patina vor der anderen ausgezeichnet ist. Das Stück Fig. 15 gehört zu den hervorragendsten Vertretern dieser Gruppe, deren Hauptstück der bekannte kurzgriffige Dolch (SACKEN, „Lange Wand“, S. 116, Fig. 1; 118, Fig. 2) bildet. Den Importcharakter dieser Gruppe haben SACKEN und KENNER gleich anfangs richtig hervorgehoben. Doch stehen ihre Typen, obwohl grösstentheils Fremdlinge, nicht ausser aller Verwandtschaft mit einheimischen. Speciell unser Stück schliesst sich in doppelter Hinsicht, wenn auch in einigem Abstand, mitteleuropäischen Formenreihen an: einmal als „Säbeldadel“, ferner als Nadel mit blechförmig breitgeschlagenem, am Ende umgerolltem Kopfe. Beides deutet auf einen älteren Abschnitt der reinen Bronzezeit, wohin auch die anderen dieser Gruppe angehörigen Formen von Maierdorf weisen.

16. Inv.-Nr. 34.776—34.785. Gussstättenfund von Mahrsdorf, Gerichtsbezirk Neunkirchen. Gefunden 1870, Geschenk des Directors JOH. NEWALD an das k. k. Münz- und Antikencabinet. Beschrieben von SACKEN, „Ansiedlungen und Funde“, S. 607 f. Es besteht aus folgenden 13 Stücken:

Inv.-Nr. 34.776. Palstab mit langen, schmalen, aussen schön facettirten Schaftlappen längs der ganzen oberen Klingenhälfte; seltene Form, Schneide etwas beschädigt, 18·7 cm lang (Taf. II, Fig. 1). Ein ganz gleiches Stück bewahrt die prähistorische Sammlung unter Nr. 21.538 angeblich aus Ober-Ungarn.

Inv.-Nr. 34.777. Zwei Palstäbe mit kurzen, breiteren, gegen die Schmalseiten der Klinge schön abgestuften Schaftlappen am oberen Ende der Klinge, 18 und 18·5 cm lang. Bei dem kürzeren Stücke ist die Schneide recent nachgeschliffen, bei dem längeren ist sie schartig und am oberen Ende ein Gussfehler

dadurch entstanden, dass die Bronze die Form nicht ganz ausfüllte. Ausserdem ist ein Schaftlappen oben eingerissen, ein anderer am Rande durch Gussfehler schartig (Taf. II, Fig. 2, 3).

Inv.-Nr. 34.778. Palstab mit ganz zusammenschliessenden, ebenso abgestuften Schaftlappen, 12·1 cm lang (Taf. II, Fig. 4). Schneide recent geschliffen.

Inv.-Nr. 34.779. Drei Hohlcelte mit Ohr und T-förmiger Fadenverzierung, 12·1—12·4 cm lang (Taf. II, Fig. 5—7). Bei einem der Stücke ist ein Gussfehler (Austritt der Bronze zwischen den beiden Formhälften) nur durch einige Hammerschläge (wie auch bei beiden anderen Stücken, wo er in geringerem Grade vorhanden war) flüchtig reparirt, so dass unter dem dünn gerathenen Ohr ein gratiger Rest ausgeflossener Bronze stehen blieb. Bei allen drei Stücken ist die untere Hälfte nur roh plattgehämmert; die Schneiden sind nicht fertiggeschmiedet, sondern so gelassen, wie sie aus der Gussform kamen.

Inv.-Nr. 34.780. Hohlcelt mit Ohr und V-förmiger Fadenverzierung, Dülle auf einer Seite durch einen Gussfehler (Ausbleiben der Bronze) defect, 11·7 cm lang (Taf. II, Fig. 8).

Inv.-Nr. 34.781. Hohlcelt, ebenso, mit Schaftlappen-Imitation, V-förmiger Fadenverzierung und Hohlmeisselschneide. Durch Gussfehler ist das Ohr offen und am Düllenrande überflüssige Bronze stehen geblieben; 11·5 cm lang (Taf. II, Fig. 9).

Inv.-Nr. 34.782. Pickel ungewöhnlicher Form mit abgerundet vierkantiger, 9 cm tiefer, vom massiven Körper durch eine kleine Stufe abgesetzter Dülle und abgebrochener Spitze, durch Verschiebung der beiden Formhälften gegen die Spitze zu stark schief geworden¹⁾, 33 cm lang (Taf. II, Fig. 10).

Inv.-Nr. 34.783. Meissel mit blattförmiger Klinge und achteckigem, am oberen Ende asymmetrisch verbreitertem (nicht durch Abnutzung breitgeschlagenem) Griff, 20·5 cm lang (Taf. II, Fig. 11).

¹⁾ Dieses Misslingen des Gusses durch Verschiebung der Formhälften findet sich in viel höherem Grade z. B. bei einem auch sonst missglückten Palstabe mit herzförmigem Ausschnitte in dem kürzlich als Geschenk der k. und k. A. h. Familienfonds-Generaldirection in die prähistorische Sammlung gelangten Depotfund vom Reviere Zbrod bei Göding in Mähren. Dieser Fund stammt nach den geformten Stücken (herzförmig ausgeschnittenen Palstäben, gestreckten Knopfsicheln, Armringfragmenten mit spitzovaler Verzierung) aus einer älteren Phase der Bronzezeit als das Depot von Mahrsdorf, bezeugt aber durch seine Zusammensetzung (27·5 kg Bronzekuchen neben 2·9 kg Bronzebruch) noch augenscheinlicher als jener die Existenz einer alten Gussstätte.

Inv.-Nr. 34.784. Bronzebarren, doppelbeilförmig, mit Stielloch, damastartiger Gusshaut und oberflächlich ausgeklopften Gussnähten. Auf beiden Schmalseiten sind rundliche, narbenförmige Löcher, von welchen einige durch Hämmern geschlossen wurden und die dadurch entstanden zu sein scheinen, dass Rauheiten von schlackiger Structur durch Ausbohren beseitigt wurden. 3·7 kg. schwer, 33 cm lang (bei v. SACKEN, l. c. Taf. III, Fig. 69, abgebildet und hier der Vollständigkeit halber Taf. II, Fig. 12 wiederholt).

Inv.-Nr. 34.785. Kupferner Gussfladen (99·80% Cu, 0·20% Fe), flach convex, unten leidlich glatt, oben schlackig zerklüftet (vom Boden einer weiten Schale), mit Zapfen an der Zuflussstelle, 3·5 kg schwer, 18—20 cm Durchmesser (Taf. III, Fig. 1 u. 1a).

Ueber Charakter und Bedeutung des Fundes hat schon v. SACKEN (l. c.) im Wesentlichen richtig geurtheilt. Dagegen sind nicht, wie derselbe angibt, nur 2 Stücke (ein Hohlceit und die „Doppelaxt“ Fig. 26), sondern wenigstens 7 von den 11 Werkzeugen (die „Doppelaxt“ ungerechnet) unfertig oder missglückt. Es können nicht alle die minutiösen Einzelheiten angeführt werden, durch welche der Augenschein dies beweist. Auch sind Zeichnungen nie hinlänglich genau, um alles in Betracht Kommende ersehen zu lassen. Die Hauptdaten sind oben angeführt. Doch mag noch bemerkt werden, dass Taf. II, Fig. 1 oben gerade abgebrochen ist, wahrscheinlich um einen Fehler im Guss zu beseitigen. Unter der Bruchstelle läuft ein scharfer Einschnitt rings um das stehengebliebene Ende, vermuthlich als Markirung der Stelle, wo man früher den Bruch bewirken wollte.

Der Fund von Mahrersdorf enthält also hauptsächlich Ausschussware, unfertige Stücke und Rohmaterial. Zu letzterem gehört auch der doppelaxtförmige Barren, welchen v. SACKEN „ein sehr selten vorkommendes, merkwürdiges Werkzeug“ nennt. Sein Hinweis auf die bei LINDENSCHMITZ, *Alterth. uns. heidn. Vorz.*, I, IV, Taf. 2, abgebildeten kupfernen und bronzenen Aexte mit Stielloch zeigt nur, dass ihm kein wirkliches Analogon bekannt war. Heute kennt man bereits mehrere solche Bronzebarren aus Italien und Frankreich. In PIGORINI's ausgezeichnete Abhandlung „*Antichi pani di rame e di bronzo da fondere rinvenuti in Italia*“, *Bull. pal. Ital.* XXI, 1895, S. 5—38, Taf. I, Fig. 1, 3, 5, sind einige unserer Taf. II, Fig. 2 ganz ähnliche Exemplare und Bruchstücke solcher Bronzebarren aus dem Gussstättenfunde von Madriolo bei Cividale, Provinz Udine (am

rechten Ufer des Natisone), abgebildet. Dieser Fund enthielt nur Rohmaterial, und zwar neben jenen Bronzebarren auch einen schalenförmigen Fladen aus reinem Kupfer (l. c. 4), wie in Mahrersdorf. Bei einem der erstgenannten Stücke (l. c. 5) ist das „Stielloch“ mit Bronze ausgefüllt, und man erkennt, wie PIGORINI S. 23 zeigt, deutlich, wie dies geschah, nämlich dadurch, dass vor dem Eingiessen der Bronze unterlassen wurde, den cylindrischen Zapfen, der das „Stielloch“ freihielt, in die Form einzufügen. Ueber solche beilförmige Barren schreiben auch CHANTRE, *Age du bronze*, I, S. 36 (Fig. 6, 7), der ihnen gleiche Bedeutung zuerkennt, wie PIGORINI, und MONTELIUS, *Arch. f. Anthr.*, XXV, S. 461 (Fig. 45, 46), der daran zu zweifeln scheint und an „Symbole des Sonnengottes“ denkt. Ich selbst habe den Barren von Mahrersdorf früher mit v. SACKEN für ein Werkzeug angesehen, was ich nur erwähne, weil PIGORINI, l. c. S. 17, Anm. 40, auf diese ihm brieflich mitgetheilte Ansicht Bezug nimmt. Jetzt halte ich sie für irrig und jene Stücke insgesamt für Barren von Rohbronze. Das Bruchstück eines solchen fand sich auch im Depot von San Francesco bei Bologna (MONTELIUS, *Civ. prim.*, I, Taf. 68, Fig. 5), ein anderes im Depotfunde von Manciano und Samprugnano, Provinz Grosseto, beide in Gesellschaft von Gegenständen aus dem Beginne der ersten Eisenzeit. Demnach bin ich geneigt, auch die Gussstätten von Madriolo und Mahrersdorf in die gleiche Zeit zu setzen. Wir müssen dieselbe für unser Gebiet allerdings noch als Bronzezeit, wenn auch als eine der jüngsten Phasen derselben, gelten lassen. Mit Ausnahme des langgelappten Palstabes (Taf. II, Fig. 1) enthält der Fund von Mahrersdorf keine älteren Gegenstände. Seine hervorragendsten Typen finden sich auch sonst beisammen in einer und derselben relativ jüngeren Schichte. So lieferte der spätbronzezeitliche Tumulus von Tscheraditz bei Saaz in Böhmen, dessen Inhalt aus dem Besitze WANKEL's in die prähistorische Sammlung des Hofmuseums kam, zwei Palstäbe, ganz wie Taf. II, Fig. 2—4, einen Meissel, wie Fig. 11, und ausserdem ein langes Bronzeschwert vom sogenannten „Donautypus“, aber mit ziemlich stark ausladender Klinge.

17. Inv.-Nr. 32.769. Palstab mit leicht verbreiteter Schneide und mittelhoch sitzenden Schaftlappen, das obere Ende recent deformirt, 18 cm lang (Taf. III, Fig. 2). Gefunden „am Hardt“ bei Gloggnitz im Schwarzathale Angekauft 1897 für die prähistorische Sammlung.

18. Inv.-Nr. 34.786. Palstab, dem vorigen ähnlich, jedoch besser erhalten und schöner (Schaftlappen aussen prismatisch geschmiedet), 19 cm lang (Taf. III, Fig. 3). Gefunden 1871 in Zöbern, Gerichtsbezirk Aspang.

Westlich abseits von der bisher verfolgten Linie liegen die beiden letzten Fundorte.

19. Inv.-Nr. 34.799, 43.800. Zwei Halsringe, Rohguss und roheste Schmiedearbeit, mit umgerollten, zum Theile defecten Enden, an je einem Ende mit mehreren Stücken Draht umwickelt (in das andere Ende ist bei dem grösseren Ringe ein grober Metallkeil gesteckt), 13·5 und 17 cm Durchmesser (Taf. III, Fig. 4 u. 5). Aus dem von SACKEN (l. c. S. 614) beschriebenen Depotfunde der älteren Bronzezeit von Aspern, Gerichtsbezirk Tulln. Von den übrigen 66 Halsringen dieses Fundes kamen nur 28 in die prähistorische Sammlung, 12 andere, offenbar aus demselben Depot, sind unter der Bezeichnung „Bronzeringe aus der Celtenzeit, gefunden im Tullnerfelde“, im städtischen Museum zu Krems ausgestellt. Die Drahtumwicklung des einen Ringendes unterhalb der Oese, wie bei Fig. 4 und 5, kehrt wieder an einem Halsringe des kürzlich entdeckten Depotfundes von Pfaffstetten am Manhartsberge, Gerichtsbezirk Ravelbach (unedirt im Krahuletz-Museum zu Eggenburg). Dieses Bronzedept stammt evident aus derselben frühen Bronzezeitphase, wie die Ringe von Aspern. Es enthielt 20 Halsringe, die aber nicht roh, sondern fein ausgearbeitet sind, 1 grossen Noppen-Armring mit spitz zusammengedrehtem Ende, 3 Armspiralschienen und namentlich 3 grosse, fein gravirte, cylindrische Blecharmbänder, die sich (obwohl nicht gerippt und somit ohne das Zeichen ihrer Entstehung aus dem Typus der Spiralarmschienen) der von MONTFELIUS (Arch. f. Anthr., XXV, S. 475) behandelten Classe hoher Armbänder anschliessen.

20. Inv.-Nr. 34.787. Drahtarmring mit Schlangenkopffenden, stark abgerostet, 6 cm Durchmesser (Taf. I, Fig. 16). Gefunden in St. Pölten.

II. Das Land im Norden der Donau

(vorwiegend um den Manhartsberg).

1. Inv.-Nr. 13.834. Zwei Palstäbe mit halbhohen Schaftlappen, 17 und 18·5 cm lang (Taf. IV, Fig. 1 u. 2). Erwähnt SACKEN, l. c. S. 588.

2. Inv.-Nr. 13.838. Hohlcelt mit abgebrochenem Oehr, daneben ein Loch (Gussfehler). Die Fadenverzierung besteht aus je zwei convergenten Gruppen von Bogenlinien parallel zu den imitirten Schaft-

lappen der Schmalseiten, 9 cm lang (Taf. IV, Fig. 3). Erwähnt ebenda.

3. Inv.-Nr. 13.848. Pfeilspitze mit Dülle und Widerhaken, 2·6 cm lang (Taf. IV, Fig. 4). Erwähnt ebenda.

4. Inv.-Nr. 13.865. Nadel mit Knopf und Scheibchen darüber, 9·5 cm lang (Taf. IV, Fig. 5). Erwähnt ebenda.

5. Inv.-Nr. 13.868. Armring, voll, stabrund, offen, Enden verzüngt, 5·2 cm Durchmesser (Taf. IV, Fig. 6) Erwähnt ebenda.

1—5 gefunden auf der „Heidenstatt“ bei Limberg, Gerichtsbezirk Ravelbach. Jüngere Bronzezeit.

6. Inv.-Nr. 13.844. Messer mit flach geschweiftem Rücken und zweimal durchbrochener, kurzer, am Ende defecter Griffzunge. gegen die (abgebrochene) Spitze rückwärts verbreitert und zweischneidig. 13·3 cm lang (Taf. III, Fig. 6). Beschrieben SACKEN, l. c. S. 590. Jüngere Bronzezeit.

7. Inv.-Nr. 13.849. Pfeilspitze wie 3 (Taf. III, Fig. 7). Erwähnt ebenda.

6 und 7 gefunden in Klein-Meiseldorf, Gerichtsbezirk Eggenburg.

8. Inv.-Nr. 13.837. Flachbeil mit verbreiteter Schneide, ohne Randleisten, doch mit schwachem Quergrat, auffallend klein, 8·5 cm lang (Taf. IV, Fig. 7). Erwähnt ebenda. Aus Stoizendorf, Gerichtsbezirk Eggenburg. Aeltere Bronzezeit

9. Inv.-Nr. 13.836. Palstab mit herzförmigem Ausschnitte, 14·1 cm lang (Taf. IV, Fig. 8). Erwähnt ebenda. Aus Sachsendorf, Gerichtsbezirk Eggenburg. Ein specifisch österreichisch-ungarischer Typus, welcher namentlich in Ungarn, Mähren, Böhmen, Niederösterreich u. s. w. vorkommt. In den Alpenländern scheint er seltener zu sein und auch für Südwestdeutschland aus dem Osten herzustammen (NAUÉ, Bronzezeit in Oberbayern, S. 64 f.). In Italien, der Schweiz, Frankreich, Norddeutschland und Skandinavien fehlt er ganz. Die prähistorische Sammlung des Hofmuseums bewahrt eine Menge solcher Beile mehr oder minder bestimmten einheimischen Fundortes. Eines der schönsten Exemplare aus Niederösterreich ist das von Zwettl (SACKEN, Ansiedlungen und Funde, Taf. II, Fig. 56). Auch im Funde von Maierisdorf befand sich das Bruchstück eines solchen Beiles (KENNER, Fundchronik, IX, 1864—1866, S. 147, Fig. 10); es gehört nach Arbeit und Patina zu der ausgezeichneten Gruppe, welche die Nadel Taf. I, Fig. 15 enthielt. In Böhmen stammen solche Beile aus Tumulus

(z. B. von Stiahlau, Gross-Dobra, Kbel) der mittleren Bronzezeit, welcher sie auch in den angrenzenden Ländern angehören werden. RENEY, Bronzezeit, S. 198, nennt die Form charakteristisch für die Hügelgräber der Bronzezeit in Böhmen. Ein Stück mit nur schwach ausgeprägtem spitzen Talon, wahrscheinlich etwas älter als die vorigen, stammt von der Heidenstatt bei Limberg und befindet sich im Krahuletz-Museum zu Eggenburg. Ein zweites, in derselben Sammlung, aus Roggendorf bei Eggenburg, hat die etwas abweichende Form (wie HAMPEL, Bronzkor, VIII, Fig. 1), welche in Niederösterreich sonst selten, in Ungarn aber häufig ist.

10. Inv.-Nr. 13.839. Hohlcelt mit Ohr und einer Schaftlappen nachbildenden Fadenverzierung, Dülle nur 4 cm tief, 8·6 cm lang (Taf. IV, Fig. 9). Erwähnt ebenda. Aus Gauderndorf, Gerichtsbezirk Eggenburg.

11. Inv.-Nr. 13.845. Messer mit krummen Rücken und kurzer, zweimal durchbohrter Griffzunge, Rückseite völlig flach, 13 cm lang (Taf. IV, Fig. 10). Erwähnt ebenda. Aus Dreieichen, Gerichtsbezirk Horn. Jüngere Bronzezeit.

12. Inv.-Nr. 13.841. Hohlcelt mit Ohr und Loch (Gussfehler), auffallend klein, 4·5 cm lang (Taf. IV, Fig. 11). Erwähnt ebenda. Aus Kühnring (Kuenring), Gerichtsbezirk Eggenburg. Jüngere Bronzezeit.

13. Inv.-Nr. 13.840. Hohlcelt mit mittlerer, V-förmiger, und seitlicher, Schaftlappen nachbildender Fadenverzierung, 7·5 cm lang (Taf. IV, Fig. 12). Erwähnt ebenda. Aus Gföhl, Gerichtsbezirk Krems. Jüngere Bronzezeit.

14. Inv.-Nr. 13.843. Dolchklänge, dreieckig, mit vier Nietlöchern (drei Niete erhalten) und noch schwach sichtbarem Umrisse des unteren, typischen Griffendes, 10·1 cm lang (Taf. IV, Fig. 13). Erwähnt l. c. S. 591. Aus Wartberg, Gerichtsbezirk Eggenburg. Aeltere Bronzezeit.

15. Inv.-Nr. 13.833. Palstab mit halbhoch sitzenden Schaftlappen, zwischen diesen durch Hammer schläge geraut, wie das Stück Taf. I, Fig. 9. Am oberen Ende ist die Beilplatte einerseits durch eine senkrechte Haste, andererseits durch zwei nach oben convergirende Hasten markirt. 18·1 cm lang (Taf. IV, Fig. 14). Erwähnt ebenda. Aus Thunau bei Gars, Gerichtsbezirk Horn. Bei dem Stücke befindet sich ein altes Briefblatt, das auf der Rückseite (Aussen-seite) die Adresse trägt: „Gnädigen Herrn Baron von Engelshofen“. Der Brief lautet: „Euer Gnaden!

Gnädiger Herr! Die kleinen zwei St. Pfeille habe ich noch nicht gefunden, aber ein anderes Stück, welches mitgeschickt wird, ist bei dem alten Ruin zu Garß ober dem kleinen Dörfel liegend mit Namen Dunau am dortigen Pfarrwald durch Föhren Kienstockgraben gefunden worden; im Jahr 1800, welches Stück derzeit bei mir aufbewahrt, und für dießmahl zu einer grösseren Sammlung von Derley Alterthümer Euer Gnaden nebst meinen gehorsamsten Respekt übersendet wird.

Schönberg am 24. Oktober 841.

gehorsamster

Joh. Wunderbaldinger "

16. Inv.-Nr. 28.399. Palstab mit stark verbreiteter Schneide und herzförmigem, aber nicht ganz spitzwinkelig zusammengehendem Ausschnitt, oberhalb desselben sehr schwache Schaftleisten, sehr sorgfältig geschmiedet, 12·7 cm lang (Taf. IV, Fig. 15). Angekauft 1885 für die prähistorische Sammlung. Aus Zellerndorf, Gerichtsbezirk Retz. Ueber den Typus s. 9.

17. Inv.-Nr. 34.381. Nadel mit abgebrochener Spitze, abgescheuert, 21·2 cm lang, und oberes Ende einer zweiten Nadel, 5·3 cm lang, beide mit geraut-sphärischem Kopfe und geschwelltem, im Querschnitt polygonalem Halse (Taf. IV, Fig. 16, 17). Angekauft 1898 für die prähistorische Sammlung. Aus Guttenbrunn, Gerichtsbezirk Zwettl. Jüngere Bronzezeit.

18. Inv.-Nr. 16.139. Palstab mit schwachen Schaftlappen und lappenförmigem Talon, schlank, abgescheuert, oberes Ende recent deformirt, 15·2 cm lang (Taf. IV, Fig. 18). Angekauft für die prähistorische Sammlung 1890. Aus Jassée, Gerichtsbezirk Marchegg. Die prähistorische Sammlung des Hofmuseums besitzt mehrere Stücke dieses eigenthümlichen Beiltypus, doch leider keines mit sicherer Fundangabe. In Ungarn scheint er nicht vorzukommen; er vertritt den im Osten fehlenden, im Westen sehr häufigen Palstab mit geradem „talon“, dem er vielleicht nachgebildet ist. Wie dieser, dürfte er einer älteren Phase der Bronzezeit angehören.

II.

Die Bronzezeit Niederösterreichs im Allgemeinen.

Die hier mitgetheilten Bronzen stammen, wie wir sahen, grösstentheils aus der Bronzezeit und

tragen mit verschwindenden Ausnahmen den Charakter von Depot- und Einzelfunden. Weitaus überwiegend sind die letzteren, wenn auch Manches, was uns als Einzelfund überliefert ist, aus einem kleinen Depot, einem Ansiedlungsplatz oder vielleicht auch von einer Grabstätte stammen mag. Wahrscheinlich ist die Zugehörigkeit zu Gräbern bei keinem der bronzezeitlichen Stücke, wie ja in dieser ganzen Serie Werkzeug und Waffe viel reichlicher vertreten ist, als Schmuck. Wir stellten die einzelnen Funde aus typologischen Gründen in verschiedene Phasen der Bronzezeit und in einige der jüngeren Perioden. Für die ältere Bronzezeit entschieden wir uns bei der kupfernen Armschiene von Stollhof (Taf. I, Fig. 14), den Halsringen von Aspern (Taf. III, Fig. 4, 5), dem Flachbeil von Stoizendorf (Taf. IV, Fig. 7), dem Randleistenbeil von Emerberg (Taf. I, Fig. 13) und den Dolchklingen von Wartberg (Taf. IV, Fig. 13) und Pernitz (Taf. I, Fig. 11), deren erstere einen noch alterthümlicheren Typus zeigt, als die letztere.

In eine etwas jüngere, also etwa mittlere Phase der Bronzezeit möchten wir die Stufenbeile von Sachsendorf (Taf. IV, Fig. 8), Zellerndorf (Taf. IV, Fig. 15) und Lasseo (Taf. IV, Fig. 18), sowie die Säbelnadel von Maierdorf (Taf. I, Fig. 15) setzen.

Den grössten Antheil an unseren Bronzen hat die jüngere Bronzezeit. Hieher gehören die Lappenbeile von St. Veit in Wien (Taf. I, Fig. 6), Hardt bei Gloggnitz (Taf. III, Fig. 2), Zöbern (Taf. III, Fig. 3), Limberg (Taf. IV, Fig. 1, 2) und Thunau (Taf. IV, Fig. 14), die Hohlcelte von der Elisabethbrücke (Taf. I, Fig. 1), von Limberg (Taf. IV, Fig. 3), Gauderndorf (Taf. IV, Fig. 9), Kühnring (Taf. IV, Fig. 11) und Gföhl (Taf. IV, Fig. 12), wohl auch der Meissel vom Kahlenberg (Taf. I, Fig. 5), dann die Lanzenspitze vom Panzenthäl (Taf. I, Fig. 12), der Dolch von Berndorf (Taf. I, Fig. 8, vielleicht eher einer mittleren Phase zuzuschreiben) und die Nadeln von Guttenbrunn (Taf. IV, Fig. 16, 17).

An das Ende der Bronzezeit oder an den Beginn der ersten Eisenzeit scheint uns der Hohlcelt vom Anninger (Taf. I, Fig. 7), das Paar Palstäbe aus der Oed (Taf. I, Fig. 9, 10) und der Depottfund von Mahrersdorf (Taf. II und Taf. III, Fig. 1) zu gehören.

Die jüngeren Perioden sind ganz schwach vertreten: die ältere Hallstattperiode (sofern ihr nicht etwa einige der „jüngeren Bronzezeit“-Gegenstände beizurechnen sind) durch den Armring

vom Neuen Markte (Taf. I, Fig. 2), die La Tène-Stufe durch den Armring von Nussdorf (Nr. 6), die römische Zeit durch den Armring von St. Pölten (Taf. I, Fig. 16) und die karolingisch-slavische Zeit durch die Armringe vom Wienerberg (Taf. I, Fig. 3, 4). Es ist kein Zufall, dass es just lauter Armringe sind, welche diese jüngeren Zeitläufte repräsentiren; diese Schmucksachen dürften im Gegensatz zu den älteren Bronzen insgesamt aus Gräbern stammen.

Der Bronzezeit eignet also die Hauptmasse der oben aufgezählten Funde; aber das Bild, welches sie von dieser Zeit, auch mit Zuhilfenahme der Typologie und Vergleichung anderer Fundgebiete, gewähren, ist ein Torso ohne die Hereinziehung der gleichzeitigen Gräberfunde desselben Gebietes. Auch an solchen ist kein Mangel in der prähistorischen Sammlung des Hofmuseums, und es befinden sich darunter werthvolle Serien unedirter Denkmäler, wie die Flachgräberfunde von Gemeinlebern bei Herzogenburg, von Paudorf bei Mautern und von mehreren Punkten des Viertels unter dem Manhartsberge. Die Gräberfunde sind beim Studium jeder vorgeschichtlichen Metallperiode die führende Kategorie, weil sie allein stratigraphische Daten liefern. Daher ist es zur Abrundung unseres Gemäldes dringend nöthig, einen Blick auf diese Classe von Denkmälern zu werfen, so weit sie aus dem hier behandelten Gebiete stammt und durch Uebereinstimmung mit anderen Fundgruppen chronologische und sonstige Folgerungen gestattet.

Man kann das Material in räumliche und zeitliche Gruppen ordnen; es empfiehlt sich aber, die ersteren voranzustellen und wo möglich am Schlusse zu einer zeitlichen Eintheilung zu gelangen. Wir beginnen mit dem nördlichen Landestheile.

a) Gräber im Norden der Donau.

Der Typus dieser Gräber und ihre Verbreitung im nordöstlichen Theile Niederösterreichs (anschliessend an Mähren, Böhmen, Westgalizien und Preussisch-Schlesien) ist dargestellt von M. Much, Grabfunde aus Zellerndorf in Niederösterreich, Mitth. d. Central-Comm., XXIV, 1898, S. 75 ff. Es sind Skeletflachgräber, ausschliesslich oder vorzugsweise „liegende Hocker“ in der Nähe oder inmitten von steinzeitlichen Ansiedlungen, und sie enthalten selbst zuweilen noch Steingeräthe (z. B. in Hipfersdorf, Stillfried, wie übrigens auch die Gräber von Leobersdorf im

Süden des Stromes). Die Thongefässe sind gewöhnlich schmucklos, zuweilen mit kantigen Warzen überzogen, die Bronzen nach Stoff und Form höchst alterthümlich. Ihr Zinngehalt ist meist sehr gering (oft = 0, sonst 1—5%, in einzelnen Fällen normal, d. i. = 10%, ausnahmsweise aber auch enorm hoch — 22·21%); die Typen sind: kleine, dreieckige Dolche, eigenthümliche Schmucknadeln (darunter die „kyprische“ Schleifennadel, senkrecht durchbohrte Knopfnadeln und solche mit blattförmigem, zuletzt umgerolltem Ende), „Nobbenringe“, Spiralröhren und Spiralarbänge, Halsringe mit umgerollten Enden u. dgl.

Eine Specialität des Grabfundes von Zellerndorf bilden 11 fässchenförmige Perlen aus Weissmetall (zinnreicher Bronze) (MUCU, l. c. S. 76, Fig. 5), wie sie viel zahlreicher in den ebenfalls frühbronzezeitlichen Depottunden von Stockerau (v. SACKEN, Ansiedlungen und Funde, Taf. III, Fig. 62) und von Stampfen bei Pressburg (HAMPEL, Bronzkor, Taf. CLXIII) vorkamen.

MUCU zählt (l. c. S. 77, Anm. 4) aus unserem Gebiete über ein Dutzend Fundstellen solcher Gräber auf. Nicht alle sind so gut bekannt und relativ so reichhaltig, wie die von Zellerndorf und vom Plexenthal bei Hippersdorf⁴⁾. Ueberhaupt versagt für unser Kronland die Literatur über diese Stufe nahezu völlig, wie auch aus MUCU's Arbeit hervorgeht, der nur KARNER's Bericht über das bronzearme Grabfeld zu Roggendorf bei Ober-Hollabrunn (diese Mitth., XIII, S. 221) anführen kann, während über Böhmen und Mähren eine Menge von Fundnachrichten vorliegt.

Die Stufe der Hockergräber ist in diesem Landes- theile viel stärker als im Süden der Donau auch durch Ansiedlungsfunde bezeugt, welche allerdings,

⁴⁾ Nicht bei Gross-Weikersdorf, wie MUCU l. c. schreibt; übrigens ined. in der prähistorischen Sammlung des Hofmuseums. Von älteren Funden kann man Schrattenthal (Gerichtsbezirk Retz) an die von MUCU aufgezählten Orte anreihen. Eine Anzahl grösserer und kleinerer „Nobbenringe“, welche mit dem eingangs genannten Tauschposten in die prähistorische Sammlung des Hofmuseums kam, stammt gewiss aus solchen Gräbern. Nach MUCU's Arbeit wurde der Grabfund von Jetzelsdorf bei Haugsdorf (Mitth. d. Central-Comm., XXV. S. 219) bekannt, der jedoch keine Bronzen lieferte. Ferner gehören hierher, aus derselben Gegend, die Skeletgräber von Rohrendorf bei Pulkau. Der Inhalt derselben, gut erhaltene Schädel und Skelettheile, Bronzen, kleine Thongefässe und ein längs durchbohrter Thoncyliner, befindet sich im Krahuletz-Museum zu Eggenburg. Eines der Gräber enthielt einen Halsschmuck aus Drahtspiralrollen, Nobbenringe und eine Nadel mit blattförmig verbreitertem Kopfe, dessen Ende spiralig umgerollt ist.

wie die Sammlung Krahuletz in Eggenburg sehr anschaulich zeigt, neben den Massen steinzeitlicher Ueberreste aus Wohnstätten ziemlich in den Hintergrund treten. Aber die Bronzetyphen der Hockergräber und das rein neolithische Material, welches die Hauptmasse der Ansiedlungsschichten bildet, werden zum grossen Theile gleichzeitig sein, mit anderen Worten: das Leben der Erbauer jener Hockergräber wird einen stark neolithischen Anstrich gehabt haben. Immerhin finden wir in der genannten Sammlung aus Limberg (nicht von der bekannten „Heidenstatt“, sondern aus dem Orte selbst) einen dreieckigen Dolch mit zwei Griffnieten, einen ebensolchen aus Bernhard, Gerichtsbezirk Horn, und drei solche mit je drei Griffnieten aus Roggendorf bei Eggenburg (einer davon ist auffallend klein, die beiden anderen sind grösser, und einer der letzteren ist linear gravirt). Die Ansiedlung von Roggendorf bei Eggenburg enthielt auch Bronzen ungarischen Charakters: ausser einem schon angeführten Palstabe, wie HAMPEL, Bronzkor, VIII, 1, eines der häufig vorkommenden Zierstücke wie l. c. LIV, 5. Auch andere Fundorte dieser Gegend haben ungarische Typen geliefert, so die „Heidenstatt“ bei Limberg einen Dolch wie l. c. XCV, 21. Wir ersehen also wenigstens aus diesen Fundstücken einen ähnlichen Zusammenhang der frühen (aber nicht frühesten) Bronzezeit mit Ungarn, wie ihn für das südliche Niederösterreich die Tumuli derselben Periode (Winklarn, Leobersdorf) bezeugen. Aus Röschitz bei Eggenburg stammt eine gut erhaltene, sehr fein gearbeitete Fibel, wie l. c. CCXIII, 31 (aus dem grossen Bronzedeptfund von Kurd. Comit. Tolnau), welcher nach den Typen der Bronzegefässe, Fibeln, Zierscheiben dem Ende der Bronzezeit und dem Beginne des Eisenalters angehört.

Ausser den reicheren Hockergrabfunden von Zellern- dorf, Schrattenthal und Hippersdorf bewahrt die prä- historische Sammlung des Hofmuseums noch eine Reihe meist unedirter Skeletgräberfunde der Bronze- zeit aus demselben Gebiete. Es sind fast ausschliesslich Paare von Bronzearmingen, welche, wie es scheint, die einzigen erhaltenen Beigaben der Leichen bildeten. Wir nennen folgende Fundorte:

Traudorf, Gerichtsbezirk Spitz: 4 Armringe (2 ganz, 2 zerbrochen) mit kantiger Längsmittle, kleinen Endstollen und zwei Reihen eingravirter concentrischer, hängender Halbkreise (ähnlich Arm- ringen aus den Tumulis von Winklarn und aus böhmischen Hockergräbern; RICHLY, Bronzezeit, Taf. XLIX, Fig. 6; 10).

Eggendorf im Thale, Gerichtsbezirk Ober-Hollabrunn: Zwei bandförmige, breite Armringe mit verjüngten, in Doppeldrahtvoluten auslaufenden Enden (ähnlich den Armringen aus Hügelgräbern von Krténov und Gross-Dobra in Böhmen und goldenen Exemplaren aus Ungarn, Galizien und Norddeutschland).

Eibesthal, Gerichtsbezirk Mistelbach: Zwei dicke, ovale, weitoffene Armringe mit feiner augenförmiger Verzierung (abgebildet in diesen Mittheilungen XXVIII [55], Fig. 36, ähnlich Armringen aus den Tumulis von Winklarn, Gross-Dobra in Böhmen u. s. w.).

Drasenhofen, Gerichtsbezirk Feldsberg: Zwei bandförmige, breite, an den Enden etwas verjüngte, dann wieder anschwellende Armringe, weit offen und stark längsgerippt, mit leichten Kerben auf den Rippen (ähnlich den Ringen v. SACKEN, l. c. Taf. II, Fig. 42 von der Heidenstatt bei Limberg; PIC, Mohyli Luzanske, Taf. I, aus Grabhügeln von Kbel in Böhmen; HAMPEL, Bronzkor, Taf. CLXXXV, aus Röske bei Szegedin (Szegedröske) in Ungarn und MUCH, Atlas, XXII, 20, aus dem Pfahlbau von Peschiera).

Diese Gräber bringen neue Formen von Armschmuck zu den erstgenannten hinzu; sie dürften wohl insgesamt jünger sein, als jene, aber noch immer einer älteren Phase der Bronzezeit angehören. Die jüngere Bronzezeit und das erste Eisenalter sind im Norden der Donau relativ schwach vertreten, eine Thatsache, welche SACKEN (l. c. S. 587) zu dem seinerzeit sehr verzeihlichen Irrthume veranlasste, eine durch etwas Metall bereicherte jüngere Steinzeit in diesem Gebiete bis um Christi Geburt, ja „bis gegen das Mittelalter“ herrschen zu lassen. Wenn das auch nicht richtig ist und ebensowenig Verödung eintrat, so scheint sich doch vom Beginne der Metallzeit ab das Leben der Ansiedler mehr und mehr zu dem grossen Strome hinabgezogen zu haben, wo wir die Urnenfelder und Hügelgräber der ersten Eisenzeit (in Hadersdorf, Stillfried, Zögersdorf, Pillichsdorf u. s. w.) auch am linken Ufer nicht selten antreffen.

Wir wenden uns nun zu den

b) Gräbern im Süden der Donau

und werden hier grössere Unterschiede antreffen. Hier liegen, wohl nicht zufällig, die grösseren und reicheren Fundstellen, wie Gemeinlebarn, Winklarn, Leobersdorf, Paudorf. Eine kurze, nur bei dem erstgenannten Orte mit Nothwendigkeit etwas ausführlichere Betrachtung wird zeigen, dass sie verschiedenen Stufen der Bronzezeit angehören.

1. Winklarn, Gerichtsbezirk Amstetten.

Grabhügelgruppe zwischen Wieden und Hart, bekannt seit 1876, untersucht von Pfarrer JOSEF SCHMIDT und Custos FRANZ HEGGER, exact beschrieben von letzterem, Mitth. prähist. Comm., I, S. 130—159 (wo S. 129, Anm. 2 auch die ältere Literatur verzeichnet ist). Es waren bei 20 sehr flache Tumuli mit einem äusseren und einem inneren Steinkreis und einem oder mehreren Skeletten. Schon die brandlose Bestattungsweise lässt auf höheres Alter schliessen und die Typen der Bronzebeigaben bestätigen ausnahmslos diese Folgerung. Die Uebereinstimmungen mit Gemeinlebarn sind, wie bereits HEGGER, l. c. S. 146, bemerkte, sehr gering und beschränken sich auf kleine Schmucksachen, die hauptsächlich in den Skeletgräbern von Gemeinlebarn vorkommen. Fibeln fehlen gänzlich. Die Uebereinstimmungen mit Funden aus den Nachbarländern, namentlich Ungarn, Böhmen, Bayern, hat HEGGER ausführlich dargelegt. Die Mittelstellung unseres Gebietes zwischen diesen Ländern kommt darin deutlich zum Ausdruck, besonders der Zusammenhang mit Ungarn, dessen jüngere Bronzezeittypen jedoch völlig fehlen. Zeitliche Unterschiede machen sich nicht bemerkbar, dürfen auch in einer relativ so kleinen Nekropole nicht erwartet werden. Die aus den älteren Ausgrabungen in die Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses gelangten Funde von Winklarn sind mit dem eingangs erwähnten Tauschposten in die prähistorische Sammlung des Hofmuseums übergegangen.

2. Leobersdorf, Gerichtsbezirk Baden.

Skeletgräber unbestimmter Zahl, wahrscheinlich einst unter flachen Tumulis, entdeckt beim Bau der Wiener Wasserleitung an der von Leobersdorf nach Enzesfeld führenden Strasse neben der Triesting, beschrieben von F. KARRER in diesen Mitth., I, S. 368, f. v. SACKEN, Ansiedlungen und Funde, S. 600 f., und ausführlicher von demselben in F. KARRER'S Geologie der Hochquellenleitung, S. 391 f. Nach der Bestattungsweise und den Beigaben gilt von diesen Gräbern dasselbe, was wir oben von Winklarn bemerkten. Man erkennt denselben Zusammenhang mit Ungarn, der hier zum Theile durch andere Typen ausgedrückt ist: durch schraubig gedrehte Nadeln mit Kopfscheibe (v. SACKEN, Geologie, Taf. XVII, 3, wie im Depotfund von Rácz-Egres, HAMPEL, Taf. CLXI, dessen übrige Typen so sehr mit Winklarn übereinstimmen) und namentlich durch den schönen Dolch (v. SACKEN, l. c. 5), dessen Form und Verzierung an den Dolchen und Kurz-

schwertern bei HAMPEL, Taf. XVIII, 6, 8; XX, 4, 6; CLXXVI, 1; CLXXX, 11 und CXXXIV, 3 (Grab von Keszthely) wiederkehrt. Die Wellennadel v. SACKEN, l. c. 4, hat anderen Kopf, als das Stück von Winklarn, HEGGER, l. c. S. 137, Fig. 12, gehört aber doch wohl derselben Stufe an. Auf hohes Alter deutet eine steinerne Pfeilspitze, eine Spiralarmschiene und dünne Halsringe mit umgerollten Enden.

3. Gemeinlebarn, Gerichtsbezirk Herzogenburg.

Flachgräberfeld, entdeckt 1885 bei der Anlage der gleichnamigen Haltestelle der Eisenbahnlinie Tulln-St. Pölten im Süden des Dorfes. Ausgebeutet 1885, 1889 und 1890 durch die Herren Schulleiter A. ZÜNDEL und Custos J. SZOMBATHY. Vgl. diese Mittheilungen, XX, S. [35] und XXI, S. [21 f.]. Die Grabungen des Jahres 1889 ergaben 41 Skelet- und 33 Brandbestattungen in 59 Gräbern. Diese „sind bis zu 2 m tief in den Diluvialschotter der Donau eingesenkte Flachgräber, die Leichen waren in hockender Stellung oder häufig in der Seitenlage mit hoch angezogenen Beinen beigesetzt; der Leichenbrand fand sich entweder in engen Erdgruben oder in Urnen, welche direct in die Erde gesetzt sind. In zwei Fällen konnte constatirt werden, dass ein Brandgrab nach dem benachbarten Skeletgrab gemacht worden war und dieses zum Theil angeschnitten hatte, im Allgemeinen aber scheinen beide Bestattungsweisen gleich alt zu sein . . . Eine Parallelisirung der Funde mit einzelnen Stufen der nordischen Bronzezeit, wie sie etwa MONTELIUS für Schweden aufgestellt hat, erscheint nicht durchführbar; nur im Allgemeinen entspricht das Material, wie zu erwarten war, der sogenannten älteren Bronzeperiode“. (SZOMBATHY, anonym, im Jahresbericht über 1889, diese Mittheilungen, XX, S. [35].)

Vergleicht man aber die Bronzen aus den Skeletgräbern mit jenen aus den Brandgräbern, so stösst man auf die stärksten Verschiedenheiten, welche unbedingt sofort zur zeitlichen oder sonstigen Trennung der beiden Gruppen auffordern.

Mit Ausnahme gewisser kleiner, insignificanter Dinge (meist Drahtgewinde) enthalten die beiden Gruppen durchaus verschiedene Gegenstände und sind also nicht bloß dem Bestattungsritus nach von einander streng zu sondern. Wenn eine zeitliche Trennung gemacht werden darf, sind

die Brandgräber — das braucht hier wohl nicht erst bewiesen zu werden — die jüngeren. Auch sind ja, wie wir sehen, ein Paar Skeletgräber durch die Anlage von Brandgräbern theilweise zerstört worden. Mehr ist wohl kaum nöthig, um die beiden Gruppen wenigstens versuchsweise zeitlich zu sondern.

Sowie man aber näher zusieht, findet man, dass die Typen, welche die beiden Gruppen hauptsächlich charakterisiren, geradezu solche sind, welche an anderen Orten für zwei verschiedene Unterstufen der Bronzezeit als führend gelten oder gelten können.

Die archaischen Typen, wovon die beststudirten allerdings aus dem Jahre 1885 stammen, waren es offenbar, welche SZOMBATHY bestimmten, „das Material im Allgemeinen der älteren Bronzeperiode“ zuzuweisen. Denn zahlreiche andere Formen — einschneidige Messer mit geflammter Klinge, gravirte und genietete Bronzeblecharbeiten, zweitheilige „nordische“ Fibeln, blatt-, rad- und schildförmige Anhängsel u. dgl. — gehören durchaus nicht mehr in jenen älteren Abschnitt der Bronzezeit. Dasselbe gilt von zahlreichen Thongefäßen, welche evident getriebene Metallarbeit nachahmen. Darauf deuten sowohl viele Formen der ziemlich abwechslungsreichen Keramik, als der glänzend schwarze Graphitüberzug gerade jener Gefäße, deren Typen nicht am gebrannten Thon, sondern am getriebenen und genieteten Metallblech entstanden sind.

Diese Keramik, zusammen mit den jüngeren Bronzen gibt einem Theile der Gräber von Gemeinlebarn eine Zeitstellung in nicht allzu grosser Ferne vom Beginne des ersten Eisenalters (Brandgräber von Hadersdorf und Stillfried in Niederösterreich). Zugleich aber bezeugt die Thonware ebenso wie die Bronzen von Gemeinlebarn den engen zeitlichen Zusammenhang der beiden Stufen an diesem Fundorte selbst. Es hat hier nicht etwa eine Unterbrechung stattgefunden, sondern Skelet- und Brandgräber folgen unmittelbar aufeinander, ja sie sind zum Theile sogar gewiss gleichzeitig, wie das der allmähliche Wechsel des Bestattungsbrauches unter friedlichen Verhältnissen mit sich brachte.

Die Unterscheidung zweier Zeitstufen in Gemeinlebarn gestattet mehrere interessante Folgerungen. Zunächst erscheint hier die eingliedrige, gestreckte Drahtfibel („ad arco di violino“) älter als die zweigliedrige „nordische“ Fibel mit blattförmigem, gravirtem Bügel. Das ist auch logisch begründet, wenigstens bei der von mir (Serta Harteliana 1896,

S. 97—103), entgegen den Ansichten von UNDSER, SZOMBATHY und VOSS aufgestellten Annahme, dass die Fibel aus einem zweckmässig gebogenem Stück Bronzedraht (also einer Art Doppelnadel), nicht durch Anfügung eines separaten Bügels an eine bestehende gerade Nadel, entstanden sei. Das letztere halte ich für ganz unrichtig, aber für erklärlich bei Forschern, welche die nordischen Formen als Ausgangspunkte der Entwicklung ansehen. Da nun die eingliedrige Drahtfibel ad arco di violino hier wie in Ungarn (Zanig [Mosony-Szolnok], Bodrog-Keresztur etc.) schon nicht der älteren, sondern einer jüngeren Phase der Bronzezeit angehört, reicht Gemeinlebern auch mit seiner älteren Gruppe nicht entfernt an den Beginn jener Periode hinab. Die Formen der jüngeren Gruppe sind



Fig. 6. Theil eines bronzenen Hängeschmuckes aus Ungarn.



Fig. 7. Wagenfigur von einer Dipylonvase aus Griechenland.

aber für Bronzezeittypen höchst vorgeschritten und gehören in anderen Fundgebieten zu den constituirenden Elementen eines „bel-âge du bronze“, wie es für Mitteleuropa, namentlich aus der Schweiz und aus Ungarn, bezeugt ist. Die zweigliedrige „nordische“ Fibel kehrt wieder im Urnenfeld von Hötting bei Innsbruck, wo sie neben ausgesprochenen Schweizer Pfahlbautypen erscheint. Die rad-, blatt- und schildförmigen Anhängsel aus Bronzeguss sind in Ungarn nicht selten (HAMPEL, l. c. LIV, 2, 4, 9). Das gegossene blattförmige Anhängsel erscheint auch in einem Kettenschmuck aus der Gegend von Eggenburg im Niederösterreich: SACKES, Ansiedelungen und Funde, Taf. II, Fig. 49. Merkwürdig ist in Ungarn die Combination des Rades mit dem böotischen Schilde, z. B. im Funde von Gross-Steffelsdorf (Rima-Szombat,

HAMPEL, l. c. LIV, 1; CXII, 4). Stellt man ein Glied dieses Gehänges (hier Fig. 6) neben eine Wagenfigur, wie Fig. 7 (von einer Dipylonvase, Mon. IX, Taf. 39, 1 = PERRON-CHUPIEZ, VII, S. 61, Fig. 7 = BRUNS, Griechische Kunstgeschichte, S. 55, Fig. 54), so ahnt man wohl, woher diese bildlose Kunststufe ihre ornamentalen Motive bezog, und man ermisst dann auch besser das Alter dieser Stufe, die kürzlich Jemand in die erste Hälfte des zweiten Jahrtausends vor Christo hinaufrücken wollte. Oder sollten griechische Vasenmaler sich decorative Einzelheiten der ungarischen Bronzezeit, die noch dazu um ein Jahrtausend älter wären als jene, zu Vorbildern genommen haben?

4. Paudorf, Gerichtsbezirk Mautern.

Flachgräber mit Leichenbrand in Steinkisten, zum Theil in Urnen, gelegen am Fusse des Göttsweiger Berges, untersucht von P. ADALBERT DUNDEL, der Inhalt unedirt, im Besitze der prähistorischen Sammlung des Hofmuseums. Der Beerdigungsritus, sowie die Bronzetypen und die Thongefässe weisen auf eine andere Phase der Bronzezeit, als die Gräber von Winklarn und Leobersdorf, und zwar auf eine jüngere Stufe, die ungefähr mit der Brandgräbergruppe von Gemeinlebern zusammenfallen dürfte. Die mannigfaltig geformten Thongefässe sind zum Theile mit Graphit geschwärzt, die Bronzen zeigen evidente Uebereinstimmungen mit denen von Gemeinlebern und von Hötting. Wir nennen davon: geschweifte Messer mit kurzer Griffzunge und zwei Nieten, lange Schmucknadeln mit geschwelltem und gerieftem Hals und sphärischen, gerieften Köpfen, offene schwere Armringe mit dicken Rippen und namentlich gegossene, concentrische Ringe, die durch ein radiales mitgegossenes Stäbchen zusammengehalten werden, eine seltene Form von Schmuck oder Geld, die genau so in den Brandgräbern von Hötting wiederkehrt. Verwandte, aber nicht ganz gleiche Zierringe (concentrisch und radial verbunden) erscheinen im Funde von Gyarmat, Comit. Komorn, Ungarn (HAMPEL, Bronzkor, CLIX, 31), mit Gegenständen vom Ende der Bronzezeit und dem Beginne des Eisenalters (ballstädtischen Brillenfibel und spiralgarnirten ungarischen Fibeln). Vgl. auch FURRÄNZLER, Olympia, IV, Fig. 472.

* * *

Aus den obigen Darlegungen scheint sich folgende Einreihung der bisher bekannten Funde zu ergeben:

Bronzezeit in Niederösterreich.

I. Aeltere Bronzezeit.

1. *Gräber.* a) Im Norden der Donau: Flachgräber mit Skeletten (Hockern). Engerer Formenkreis. Anschluss an Böhmen und Mähren, anfänglich an die Hockergräber, später an die Tumuli der Bronzezeit dieses Gebietes. — b) Im Süden der Donau: Flache Tumuli mit Skeletten. Weiterer Formenkreis. Anschluss an Ungarn.

2. *Depotfunde.* a) Im Norden der Donau: Unter-Themenau, Unter-Retzbach, Stockerau. — b) Im Süden der Donau: Stollhof, Aspern, Maiersdorf (?).

3. *Einzelfunde.* a) Stoizendorf, Wartberg. — b) Emerberg, Pernitz etc.

II. Uebergangszeit.

1. *Gräber.* a) ? — b) Aeltere Gruppe der Gräber von Gemeinlebarn.

2. *Depot- und Einzelfunde.* a) Sachsendorf, Zellern-dorf, Lasse. — b) Maiersdorf (?).

III. Jüngere Bronzezeit.

1. *Gräber.* a) ? — b) Flachgräber mit Leichenbrand (Gemeinlebarn, jüngere Gruppe, Paudorf).

2. *Depotfunde.* a) Kleedorf. — b) Mahrersdorf, Wolfsthal.

3. *Einzelfunde.* a) Vom Kahlenberg bei Wien bis Aspang und Gloggnitz (siehe oben). — b) Gegend am Manhartsberg von Eggenburg bis Gföhl.



Fig. 1. Wien, Elisabethbrücke.



Fig. 2. Wien, Neuer Markt.



Fig. 3. Wienerberg.



Fig. 4.



Fig. 5. Kahlenberg.



Fig. 6. Wien, St. Veit.



Fig. 8. Berndorf.



Fig. 9. Oed bei Waldegg.



Fig. 10. Oed bei Waldegg.



Fig. 11. Pernitz.



Fig. 12. Parzental bei Gutenstein.



Fig. 15. Maiersdorf.



Fig. 7. Anninger.

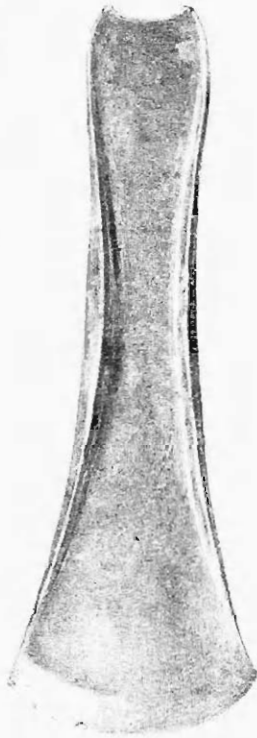


Fig. 13. Emerberg.



Fig. 16. St. Pölten.

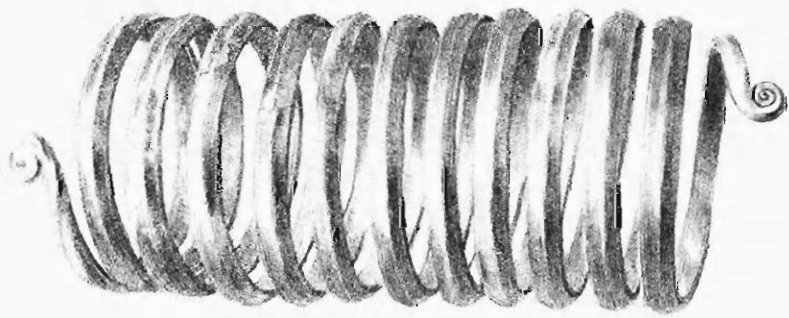


Fig. 14. Stollhof (Kupfer).

($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 11.

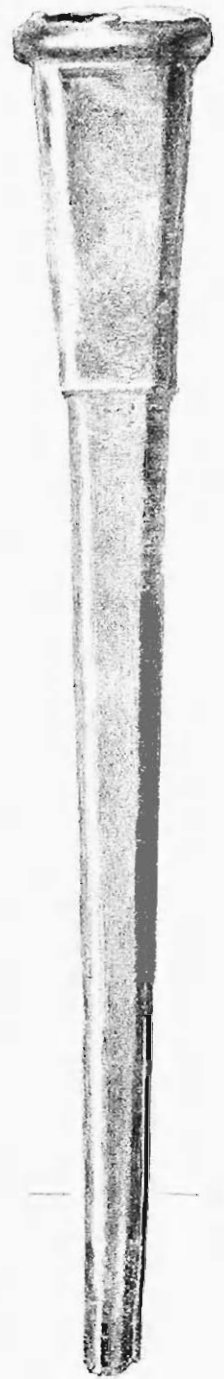


Fig. 10.



Fig. 5.

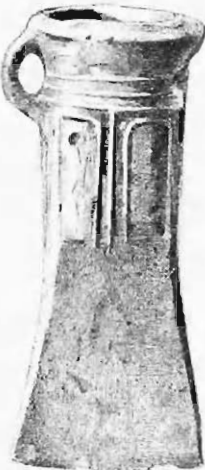


Fig. 6.



Fig. 7.



Fig. 8.



Fig. 9.

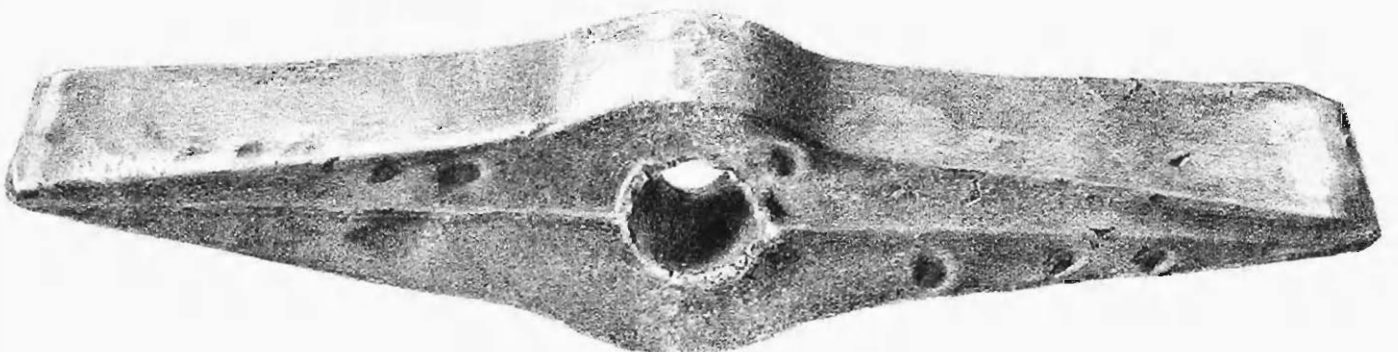


Fig. 12.

Gussstättenfund von Mahersdorf bei Neunkirchen ($\frac{1}{4}$ nat. Gr.).



Fig. 1.



Fig. 2. Gloggnitz.



Fig. 3. Zöbern.

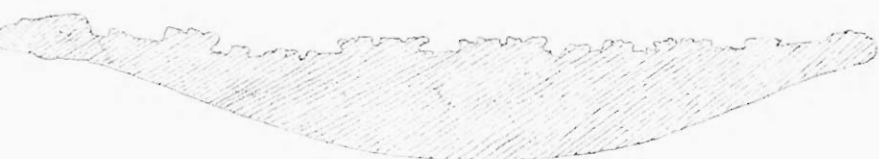


Fig. 1a.

Fig. 1—1a. Mahrsdorf (Kupfer).



Fig. 6.

Fig. 6 u. 7. Klein-Meiseldorf.



Fig. 7.



Fig. 4.

Aspern im Tullnerfelde.
(1/3 nat. Gr.).

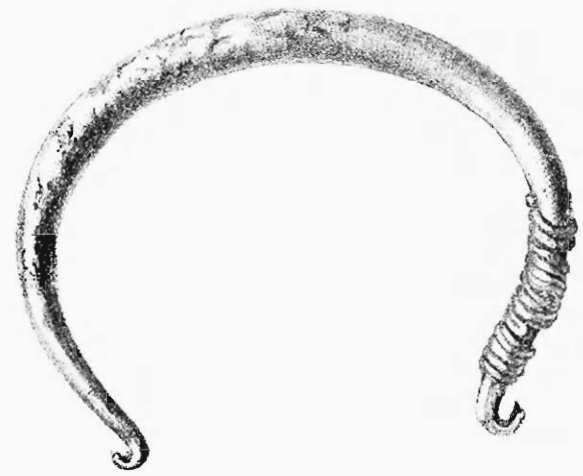


Fig. 5.



Fig. 2.



Fig. 1.



Fig. 3.



Fig. 5.



Fig. 8.
Sachsendorf.



Fig. 9.
Gauderndorf.



Fig. 6.



Fig. 4.



Fig. 11.
Kühnring.



Fig. 12.
Gföhl.



Fig. 10. Dreieichen.



Fig. 14.
Thunau.

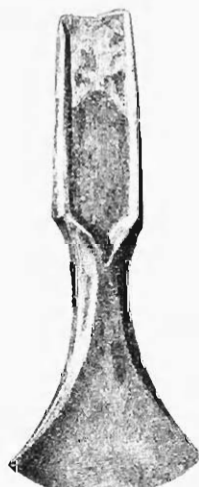


Fig. 15.
Zellerndorf.



Fig. 13.
Wartberg.
($\frac{1}{2}$ nat. Gr.)



Fig. 16.



Fig. 17.

Fig. 16 u. 17.
Guttenbrunn.



Fig. 7.
Stoizendorf.



Fig. 18.
Lasseo.

